

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 2 (1934)
Heft: 16

Artikel: Die Liebe einer Krankenschwester [Fortsetzung]
Autor: L.T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-567094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Die Seite unserer Frauen!“

Abschied

von S. Gasser.

Du sprachst zu mir in jener Winternacht,
Wie man so spricht zu einem kranken Kind:
„Sei lieb, sei gut.“ Und deine Hand strich sacht
Mir über's Haar, so leise und so lind;
Du sprachst so vieles, das ich nicht verstand,
Von Pflicht, und daß kein andrer Ausweg blieb.
Du gabst zum letztenmal mir deine Hand,
Und ich — ich hatte dich so lieb!
Die Flocken flogen leise mir ins Haar,
Und graue Schleier wehten durch die Nacht.
Ich wußte nur, daß alles aus jetzt war,
Was einst so wunderselig mich gemacht.
Du sprachst zu mir, wie man zu Kranken spricht,
Sahst mich mit stillen Augen bittend an.
Und doch — und doch — vergessen kann ich nicht,
Daß du so weh — so weh mir einst getan!

Die Liebe einer Krankenschwester.

9 Roman von L. Th.

Wenige Augenblicke nur konnte sie sich diese scheinbare Ruhe erzwingen, um einem instinktiven, inneren Drange folgend, ihre Schritte wieder dem Tische zuzuwenden. Schwester Susannas feines Ohr glaubte das Geflüster der herrlichen Blumen wörtlich zu vernehmen, wie sie zu einander sprachen von Liebesfreud und Liebesleid. — Sachte tropfte eine Träne auf die junge Knospe, welche den vor kurzem in sich aufgenommenen Kuß der Liebe und Anbetung stumm versiegelte. Es war Schwester Susanna, als ob sich die Knospe leicht geneigt hätte, und sie war nur von dem einen Wunsch beseelt, daß diese Blumen in derselben Sprache und hinreißenden Macht Erika Tobler bezaubern und bannen möchten, wie ihr nun geschah. —

Ein flüchtiger Blick auf die Uhr mahnte sie, dem Wunsche Erika Toblers nachzukommen. Gefühle von Freude und Angst zugleich mischten sich in ihrem Innern beim Durchschreiten des langen Ganges und lauschend blieb sie vor der Türe des Zimmers 12 stehen. Sie wollte unbedingt ganz alleine mit Erika reden, über die Dinge, die da kommen sollten.

Behutsam öffnete sie die Türe und schloß sie rasch wieder hinter sich zu, als sie sah, daß niemand im Zimmer war. Kaum hatte Erika die sachten Schritte

in ihrem Zimmer vernommen, setzte sie sich rasch auf, und gemischte Gefühlsausdrücke spiegelten sich auf ihrem Antlitz.

Schüchtern steht Schwester Susanna unten am Bett und eigentlich ganz ungewollt treffen sich die Blicke der beiden in stummem Verständnis. Sie — diese Blicke waren es damals schon, die ein inniges Band tiefster Seelenverwandtschaft um sie knüpften.

„Meine Freundin Susy hat mir heute Mittag ihren Besuch angesagt, Schwester Susanna, und ich wünsche und bitte Sie sehr darum, daß sie meiner Susy zur kurzen Begrüßung gegenüber stehen.“

Freudvoll suchten die Augen der Kranken ein Ja in dem Blick der nun immer blasser werdenden Schwester.

„Erika, wie können Sie einen solchen Martergang von mir verlangen?“ kam es stockend und stoßweise über die Lippen der nun fast zusammenbrechenden Schwester Susanna.

„Verstehen Sie denn meine große Freude nicht, meinem Susy endlich einmal die in meinen Briefen so viel beschriebene Schwester Susanna persönlich vorstellen zu können? Meine Susy möchte Ihnen doch noch ganz besonders danken für Ihre sorgfältige Pflege und liebevolle Opferwilligkeit, die Sie mir erwiesen.“

Inzwischen hatte Schwester Susanna wieder die Kraft gefunden, sich etwas aufzurichten und mit intensiven Gedanken auferzwungener Logik, gelang es ihr, ihre momentane Gebrochenheit zu überwinden. Nun war für sie der Augenblick gekommen, Erika zu beweisen, wie tapfer sie in den letzten Tagen gegen ihre tiefsitzende Liebesmacht ankämpfte und den Sieg errungen hatte, an den sie nun allerdings nach all dem Vorgefallenen selbst nicht mehr glauben konnte. —

„Ich will Ihnen gerne den Gefallen erweisen, Erika, wenn Sie mir versprechen können, mich bei Ihrer Freundin nicht zu verraten — niemand soll um unsere Liebe wissen. Es ist ja denn auch alles vorbei, und wir wollen beide einen endgültigen Strich unter unsere diesbezügliche Vergangenheit setzen, nicht? Können Sie mir das versprechen, Erika?“

Bei diesen Worten traf ein verzeihungsuchender Blick die tiefschwarzen Augen der Kranken und in halbblauem Tone gab diese der Schwester das gewünschte Versprechen ab. — Eigentlich hatte sie ja in ihren vielen Briefen an ihre Susy, den Schleier des Geheimnisses schon längst gelüftet, denn es war alte Gewohnheit, daß nichts zwischen diesen beiden Freundinnen verborgen blieb.

„Aber Susy wird mich bestimmt nicht verraten bei der Schwester“, beruhigte sie ihre innere Stimme.

Schwester Susanna suchte die Rechte der Kranken und ein kräftiger Händedruck besiegelte das abgelegte Versprechen.

„Lassen Sie mich also bitte rufen, wenn Ihr Besuch eingetroffen ist und nun auf Wiedersehen, Erika.“

(Fortsetzung folgt!)



Das „Herbst-Fest“

findet am 29. September 1934 statt mit darauffolgender
Generalversammlung am 30. September 1934.